



“Viele kennen nicht einmal den Klassenlehrer ihrer Kinder” *

İliter GÖZKAYA-HOLZHEY

Lehrerin/Öğretmen

eMail: İliterGH@t-online.de

Als erfahrene Grundschullehrerin, die im Ruhestand ist, hätte ich mir gewünscht, das dieser Satz der Vergangenheit angehört.

In der blz 02/99, S. 18 hatte ich unter der Überschrift **25 Jahre Migrantpolitik** mich mit der Bildungspolitik für Migranten befasst.

Wie viele türkischstämmige Lehrkräfte, habe auch ich unterrichtsfremde Tätigkeiten zusätzlich machen müssen, wie Sozialarbeit oder Übersetzungen, die aus menschlichen Gründen unvermeidbar waren.

Eltern hatten kaum die Fähigkeit eine Lehrkraft zu beschreiben, die sie sprechen wollten (Die große blonde Frau ...), den Namen kannten sie meist nicht. Ich dachte, dass wären Geschichten aus den 70er und 80er Jahren, bis ich den Artikel von Jürgen Amendt in E&W 10/2005, S.16 (*) las. Ich finde es erstaunlich, dass es immer noch solche Eltern gibt.

Viele Aktivitäten wie Elternarbeit, Mütterkurse an den Volkshochschulen (s. Spandauer Volksblatt v. 5.7.1981 S. 22), Informationsveranstaltungen haben wir auch damals gemacht. Manches wird als neue Idee erwähnt, obwohl wir schon damals aktiv waren.

Die PISA-E-Studie von 2003 bestätigt meine Erfahrungen, dass die Schüler, die mit einer in der Türkei begonnenen Schulbildung in meine Klasse kamen, sehr viel schneller Deutsch gelernt haben, als die Kinder mit türkischem Hintergrund, die hier geboren wurden.

Frau Hirschmann von der Heinrich Zille GS sagte: Es ist nötig, dass die Kinder erst einmal ihre Muttersprache **gut sprechen lernen**. Denn nur wer seine Herkunftssprache gut beherrscht hat es leichter eine weitere Sprache (Deutsch) zu erlernen.

Im Rückblick muss festgehalten werden: Die Vorbereitungsklassen (1988-89) wurden zu früh abgeschafft. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurden durch Sparmaßnahmen viele Projekte beendet und fast keine neuen Lehrer eingestellt. Die Lehrkräfte mit Migrantenhintergrund konnte ihre besonderen Förderungsaufgaben nicht mehr ausüben, nur noch sehr eingeschränkt als Sprach- und Kulturvermittler in den Berliner Schulen tätig sein. Es standen Kollegen aus dem Ostteil Berlins vor den Migranten-kindern, ohne dass diese Erfahrungen und Kenntnisse in Hinblick auf die besonderen Anforderungen im Umgang mit diesen Kindern hatten. DaZ-Stunden wurden nicht zur Förderung von Sprachdefiziten, sondern als Vertretungsstundenreserve verbraucht.

In der Türkei sind die Eltern sehr bedacht, ihren Kindern eine sehr gute Ausbildung zu verschaffen und sind deshalb auch zu großen persönlichen Opfern bereit.

In Berlin muss ich leider feststellen, dass bei viel zu vielen Eltern nur ein schwaches Interesse an der Förderung ihrer Kinder besteht. Sie unterstützen ihre Kinder nicht auf dem Schulweg, haben kaum einen Kontakt zu Lehrern und Schulleitern und kommen auch nicht zu Klassenkonferenzen, um sich über den Bildungsstand ihrer Kinder zu informieren. „Der Stellenwert von Bildung ist in diesen bildungsfernen Schichten eher gering, egal, ob Deutsch oder Türkisch gesprochen wird.“ (Herr Laube, Spreewald GS). **Das muss sich ändern, wenn unsere Kinder mit türkischem Hintergrund nicht scheitern sollen.**

Es gibt z.Zt. viele Schulleiter, die entsprechende Projekte unterstützen.

Ich habe die Hoffnung auf eine bessere Zukunft noch nicht aufgegeben. Die sog. 2. Generation kommt langsam aber sicher in die Schulen als Lehrerinnen und Lehrer und Kulturvermittler.